Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 29 (1973)
Heft: 6

Rubrik: Zur Sprachlage im Elsass

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Sprachlage im Elsaß

Die Ausrottung der deutschen Sprache durch den Staat

Alle halben Jahre treffen sich die Spitzen der französischen und der deutschen Regierung zu einem Treffen, wie es im Freundschaftsvertrag de Gaulle—Adenauer festgelegt worden war. Im sogenannten „Kulturabkommen" wurde vereinbart, daß in jedem Land unter der Jugend das Erlernen der Sprache des andern gefördert werden soll. Die französischen Gesprächspartner drängen denn auch immer wieder darauf, daß in den deutschen Schulen das Englische als Fremdsprache Nummer eins durch das Französische ersetzt werden sollte. Zu gleicher Zeit wird im Elsaß von der Regierung in Paris eine *Sprachunterdrückung* betrieben, von der die „Voix d'Alsace-Lorraine" kürzlich schrieb, daß sie heute bei kultivierten Völkern jenseits aller möglichen Vorhänge nicht ihresgleichen hat. Vergleicht man die Freundschaftsschwüre mit der Praxis im Elsaß, man wäre versucht, nicht von einer Tragikomödie, sondern eher von einer „Komötragödie" zu sprechen. Doch die Regierung in Bonn benimmt sich aus politischen Gründen dem Geschehen gegenüber wie die bekannte Chinesenfigur: nichts sehen, nichts hören, nichts sprechen.

Verlorene Vergangenheit

Das Elsaß hat lange — bis zum Westfälischen Frieden 1648 — dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation angehört. Der Großteil seiner Bevölkerung ist alemannischen Stammes und spricht einen Dialekt, der sich wenig vom Dialekt in der deutschen Schweiz, in Baden und in Schwaben unterscheidet. Das Elsaß, im 5. Jahrhundert von den Alemannen besiedelt, blieb, wie Erich Brock in einem dem Elsaß gewidmeten Aufsatz schreibt, „nach der Gründung des deutschen Reiches 800 Jahre lang ein Kernland schöpferischer deutscher Kultur, die dort in der Zeit der Reformation einen glanzvollen Höhepunkt fand". An den großen Leistungen der mittelalterlichen Kultur war das Elsaß besonders in der Dichtung (Gottfried von Straßburg), in der Mystik (Meister Ekkart und Tauler), und in der Architektur (Straßburger Münster) beteiligt. Auch im Zeitalter der Renaissance hat das Elsaß wichtige Beiträge zur deutschsprachigen Kultur geleistet (Schongauer, Geiler von Kayserberg, S. Brant, J. Fischart); Philipp Jacob Spener, der Gründer des Pietismus, war ein Elsässer. Ein später Ausläufer dieser großen Gestalten war *Albert Schweitzer,* dessen Geburtshaus in Kayserberg heute noch zu sehen ist (was freilich in keinem französischen Reiseführer Erwähnung findet...
Zur französischen Politik im Elsaß gehört es nun, das Bewußtsein des Volkes an diese große geistige Vergangenheit auszulöschen, weil sie in deutscher Sprache niedergelegt ist. In der französischen Historie, wie sie sich in den Schulbüchern im Elsaß niederschlägt, beginnt die Geschichte des Elsaß erst mit dessen Annektierung durch Frankreich; alles andere ist nicht nur „terra incognita", es ist überhaupt nicht existent.

Zwang zum Französischen schon in den Kindergärten

Vor einigen Jahren gab der René-Schickele-Kreis in Straßburg eine Schrift heraus: „Notre avenir est bilingue — Zweisprachig ist unsere Zukunft",

zu der der Franzose A. Kastler, Nobelpreisträger für Physik, das Vorwort geschrieben hat. Der nachfolgende Abschnitt ist ihm entnommen:
„Daß das Elsaß, bis zur Französischen Revolution ein Fremdkörper im Staat, mit Frankreich zusammen die große Zeit der Revolution erlebte, sich mit allen Franzosen für das gemeinsame Ideal der Freiheit und Brüderlichkeit entflammte, hat aus den Elsässern Franzosen ‚im Herzen' gemacht.
Aber das Elsaß besteht darauf, die kulturellen Bande, die seine geografische und geschichtliche Lage kennzeichnen, zu bewahren und zu entfalten. Die Elsässer sind ihrem Dialekt stark verbunden, und sie lieben die Sprache Goethes.
Doch seit 20 Jahren ist der Deutschunterricht in den Volksschulen systematisch sabotiert worden. Die Verordnungen Poincarés (nach dem Ersten Weltkrieg), welche nach der Rückkehr des Elsasses zu Frankreich die Modalitäten dieses Unterrichtes festlegten, wurden 1945 durch eine rektorale Verfügung außer Kraft gesetzt. Zurzeit hat ein junger Schüler in Bordeaux mehr Aussicht, ordentlich Deutsch zu lernen als ein Schüler in Straßburg.
Dauert diese Situation an zu einer Stunde, da Europa sich im Aufbau befindet und die Kenntnis der europäischen Sprachen für viele der Jungen eine berufliche Notwendigkeit ist, wird der junge Elsässer nicht nur kulturell in den Rückstand kommen, er wird auch wirtschaftlich geschädigt sein.
Sollte die Bindung an die Heimat, an die Tradition der Väter, in Quebec eine Tugend — im Elsaß aber ein Vergehen sein?"
Soweit der Franzose Professor A. Kastler.
Nach der Volkszählung von 1946 hatten im Elsaß angegeben: als nur Französisch sprechend 5,2 Prozent; nur Dialekt 6,6; nur Hochdeutsch 1,3; Französisch und Dialekt 3,6; Hochdeutsch und Dialekt 25,7; Hochdeutsch, Dialekt und Französisch 55,1; Französisch und Hochdeutsch 2,5 Prozent.
Das von Paris dem Elsaß auferlegte sprachliche Zwangsregime sieht so aus: Hochdeutsch und der Elsässer Dialekt wurden sogleich nach Kriegsende aus allen Kleinkinder- und Elementarschulen verbannt. Den Kindern ist sogar *bei Strafe verboten,* außerhalb des Unterrichts, in der Pause, beim Spiel auf dem Schulhof ihre deutsche Mutter- und allgemeine Umgangssprache zu gebrauchen, heute noch! Und dies in flagrantem Widerspruch zum deutsch-französischen Kulturabkommen. Zweisprachigkeit wird in allen französischen Schulen eingeführt, ausgenommen in Elsaß-Lothringen. In Innerfrankreich gibt es eine deutsch-französische Maturität, nicht aber im Elsaß. Das Ziel ist, die Kinder systematisch ihrer Muttersprache zu entfremden.

Bücher und Filme sozusagen nur auf französisch

Auch deutschsprachige Zeitungen oder Zeitschriften müssen als Haupttitel einen französischen Namen haben, und der Sportteil darf nur in französischer Sprache erscheinen (und dies im Zeitalter der EWG!). Auf Erlaß von de Gaulle darf in der für die Jugend bestimmten Presse Deutsch überhaupt keine Verwendung finden...
1969 wollte eine Mülhauser Privatschule den Deutschunterricht einführen, genau wie er zum Beispiel in Bordeaux erfolgreich erteilt wird. Die das Vorgehen verbietende Antwort der „inspectrice", einer Frau Gomis, lautete: „Das geziemt sich nicht an der Grenze." Sie schlug der christlichen Schule vor, den Knirpsen statt Deutsch Esperanto beizubringen.
Alle Familienanzeigen, auch die Todesanzeigen, müssen in französischer

Sprache erscheinen. Die Standesämter verzeichnen sämtliche Vornamen nur in der französischen Form, sogar die Kopien von Geburtsscheinen aus den Jahren 1871—1918. Ferner ist es Vorschrift, im deutschen Text alle Ortsnamen und Titel in der französischen Schreibweise zu bringen.
„Dreißig Jahre nach der ‚Libération'", schreibt die „Weltwoche", „befinden sich die schwer assimilierbaren eineinhalb Millionen deutschsprachigen Ostfranzosen in einer Kultur- und Sprachmisere, die längst zu einem europäischen Problem geworden ist. Dem französischen Unterrichtsminister sagt man nach, daß er noch kürzlich auf einer Tagung in Straßburg gefordert habe, Deutsch müsse aus dem Elsaß verschwinden." („Weltwoche", Nr. 27).
Das Blatt spricht von einer „offiziellen Verteufelung der Muttersprache", wie man sie nirgends sonst in Europa kenne. Französisch ist die ausschließliche Sprache der Verwaltung und der Rechtsprechung; ein Elsässer, der nicht genügend Französisch kann, muß sich wie ein Ausländer vor Gericht eines Dolmetschers bedienen.

Ansätze zu einer Reform?

Die immer wiederkehrenden Klagen über die Sprachmisere, die nicht zu bestreitende wirtschaftliche Benachteiligung, die aus der Vernachlässigung der deutschen Sprache entsteht, das Einmalige der elsässischen (und ostlothringischen) Situation im Vereinigten Europa und das Eintreten von Männern wie Professor Kastler und Blättern wie „Le Monde" für eine pädagogisch fundierte Zweisprachigkeit haben nun zu einem Experiment „eine halbe Stunde Deutsch" geführt. Das „Experiment" sieht täglich eine halbe Stunde Deutsch auf freiwilliger Grundlage in 32 Grundschulklassen, je 16 im Unter- und Oberelsaß, vor. Gleichzeitig kündigte die Regierung eine abermalige Vermehrung der rein französisch aufgezogenen Kleinkinderschulen an. Für Lothringen hat der Pariser Erziehungsminister die Einführung auch eines beschränkten Deutschunterrichts im Gegensatz zu den Wünschen der Generalräte erneut abgelehnt.
Ein Schlaglicht auf die sprachliche Misere im Elsaß wirft ein Vorfall, der sich kürzlich ausgerechnet in jener Ortschaft Zabern abspielte, die einstmals durch das arrogante Verhalten eines Leutnants mit preußischem Unterkiefer Elsässer Rekruten gegenüber unrühmlich bekanntgeworden war. Als am 7. Juni 1973 — wir folgen dem Bericht des „Nouvel Alsacien" — ein elsässischer Landarzt aus Diemeringen bei einer Gerichtsverhandlung in seiner Muttersprache zu reden begann, schrie ihn die junge innerfranzösische Gerichtspräsidentin regelrecht nieder, und als der Arzt sich nicht einschüchtern ließ und zu seiner Verteidigung ein zweitesmal auf Elsässisch ansetzte, erklärte die Dame, der Fall sei abgeschlossen und das Urteil werde später schriftlich bekanntgegeben. *Hans Graf („Landbote")*